Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1983-1984)
Heft: 7

Artikel: Zunehmende Gewalt : wie sich Frauen in Winterthur dagegen wehren
Autor: Guggisberg, Brigitta / Marassi, Brigitte
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1054719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zunehmende Gewalt — wie sich Frauen in Winterthur

Ende Mai, Anfang Juni 1983 wurden in Winterthur drei Frauen brutal vergewaltigt. Der letzte Fall, wo ein Mann nach dem Albani-Fest eine Frau beraubte und vergewaltigte, wurde unterdessen aufgeklärt. Der Täter würgte die Frau so stark, dass sie zeitweise das Bewusstsein verlor und nach dem Gewaltakt stundenlang in der Nacht herumirrte. Der Täter soll, laut Angaben der Kantonspolizei ein Bekannter der Frau sein.

Demonstration

Als Reaktion auf die zunehmende Gewalt organisierten verschiedene linke Frauengruppen zusammen mit den «Frauen gegen Gewalt gegen Frauen» am 2. Juni 1983 in Winterthur eine Demonstration. Aus Angst und Wut fanden sich dann während des Abendverkaufes ca. 130 Frauen zusammen, um gegen jede Form von Vergewaltigung und Männerherrschaft zu protestieren.

Was mir von der Vergewaltigungsdemo in Winterthur in Erinnerung geblieben ist, sind folgende zwei Szenen:

Szene 1:

Während der Demo. Drei jüngere Frauen (16-20) unterhalten sich über die Plakate und Transparente. Es sind Demo-Besucherinnen. Eine von ihnen sagt: «Also, das Plakat deetä — Ausgehverbot für Männer — das find i blöd!» Ich kann mich nicht halten und frage sie: «Warum?» Sie: «So mache mir eus nume verhasst.» Ich: «Bi wämm?» Sie: «He denk bi de Manne!»

dagegen wehren

Szene 2:

Ort: Besammlungsort der Demo. Personen: Zwei ältere Frauen und ein Mann, etwas neben der Gruppe der Demonstrantinnen/en. Der Mann zu den Frauen: «Sind Sie a dere Demonstration?» Frau 1: «Jä chönd Sie tänke, mir stöh uf freiem Schwizerbode. Ne nei, mir tüä nur chli luege.» Das Gespräch geht weiter. Sie reden darüber, dass jede Frau vergewaltigt werden könne — also auch sie. Mann zu Frau 1: «Sie würd i no gärn vergwaltige!» Frau 1: — Kicher, kicher. Mann verabschiedet sich und geht. Frau 2 zu Frau 1: «Das isch aber jetzt än nette Herr gsy!»

Brigitta Guggisberg

Einzelinitiative

Aus Wut und persönlicher Betroffenheit heraus lancierte Frau Christine Weibel eine Einzelinitiative zu Handen des Grossen Gemeinderates der Stadt Winterthur. Sie fordert darin insbesondere Folgendes:

Einen öffentlichen Beitrag zum Schutz der Frauen und Mädchen vor Gewalttätigkeiten und zur Betreuung nach einer Vergewaltigung

1) Von der Stadt finanzierte Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Frauen
2) Entschädigung durch die öffentliche Hand an Frauen, für Taxifahrten nach Einbruch der Dunkelheit und in abgelegene Wohngebiete
3) Anrecht der vergewaltigten Frauen auf eine von der Stadt finanzierte Therapie
(Eine umfassende Begründung der einzelnen Forderungen lag bei.)

Unterstützend zur Einzelinitiative wurde noch eine Petition mit gleichlautendem Inhalt gestartet. Unterschriftenbogen können bis 30. September 1983 bezogen und zurückgesandt werden.

Adresse: «Frauen gegen Gewalt gegen Frauen», Postfach 476, 8401 Winterthur

Diese Petition wird zudem getragen von folgenden Gruppen und Organisationen: FZ, Infra, Projektgruppe für ein Frauenambi, POCH-Frauen, SAP-Frauen.

«Mit diesen Forderungen werden die Gewalttätigkeiten gegen Frauen nicht verschwinden. Die eigentlichen Ursachen der Gewalt sind tief in unserer Gesellschaft verwurzelt. Abhilfe schaffen kann nur eine Besserstellung der Frau in allen Lebensbereichen, d.h. ihre Befreiung — und die der Männer — aus den traditionellen Rollenzwängen.» (Zit. aus Petition)

Prompte, aber fragwürdige Massnahme der Stadt

Winterthurs Stadtrat beschloss, künftig die Strassenlampen eine Stunde länger brennen zu lassen. Das Problem — zunehmende Gewalt gegen Frauen — auf diese Art lösen zu wollen, zeigt, dass der Stadtrat die Brisanz nicht erkannt hat und wirkt für uns Frauen wie ein Schlag ins Gesicht. Auf diesen Affront reagierte Frau Weibel mit einem Leserinnenbrief an verschiedene Zeitungen. Auszugsweise geben wir diesen Brief hier wieder:

Winterthurs Strassenlampen sollen nachts künftig eine Stunde länger brennen. So hat der Stadtrat am 20. Juni 1983 beschlossen, damit späte Heimkehrerinnen weniger Angst ausstehen müssen. Sie müssen zugeben, ein wenig lächerlich mutet diese Massnahme an, wenn Sie an die drei Frauen denken, die vor drei Wochen und über das letzte Wochenende vergewaltigt worden sind. Sicher, schaden tut es nicht und immerhin hat das Stadtparlament (ca. 56 Männer und 4 Frauen) Schnelligkeit bewiesen. Doch meine Damen und Herren, wir Frauen haben auch bei besserbeleuchteten Strassen Angst. Auch mit mehr Strassenlampen wird kein Licht in die Köpfe gewalttätiger Männer dringen. Weiterhin sind wir dem Schrecken nahender Schritte, packender, schlagender, würgender Hände ausgesetzt. Wahnsinnig die Tatsache, dass die Hälfte der Bevölkerung — nämlich alle Mädchen und Frauen — diese Bedrohung ständig einberechnen muss! Welches Recht hat ein Mann, eine Frau zu quälen, anzupöbeln, festzuhalten, zu vergewaltigen? Mit welchem Recht benützen die Medien, die Werbung, die Pornoindustrie die Frauen für ihre Zwecke? Warum ist es möglich, dass Vergewaltigungen, Misshandlungen, Tötung und Zerstückelung von Frauen in Pornofilmen ausgekostet, zelebriert und gezeigt werden darf? Meine Damen und Herren, zählen Sie die Berichte von Misshandlungen und Vergewaltigungen in den Zeitungen. Dabei erinnern Sie sich, dass diese nur die Spitze des Eisbergs sind, dass nur 5-10% der Vergewaltigungen angezeigt werden. Warum, fragen Sie mich? Wissen Sie, nach den zwei Vergewaltigungen ging bei der Polizei ein Hinweis bezüglich der Täterschaft ein. Zwei Wochen lang hat die Polizei sich nicht darum gekümmert. Bei einer Beschwerde hörten zwei Polizistinnen von dieser Sache und sie erreichten, dass etwas unternommen wurde. Da handelt es sich nicht nur um eine Schlamperei, sondern offensichtlich werden Angriffe auf Frauen nicht als schlimm betrachtet. Stellen Sie sich einmal das Durcheinander auf der Polizei vor, wenn täglich Männer vergewaltigt und misshandelt würden und nichts würde passieren! Nein, unsere Angst wird nicht so schnell weichen! Darum müssen wir uns selber wehren können. Darum brauchen wir Selbstverteidigungskurse, Gratistaxis bei Nacht und Therapien für vergewaltigte Mädchen und Frauen (siehe Einzelinitiative). Ehrlich gesagt, wenn das Parlament von Winterthur diese Einzelinitiative, diese minimalen Massnahmen nicht genehmigen wird, würde mich dies nicht so sehr verwundern. Auch da sitzen, wie gesagt, fast nur Männer, und ich zweifle, dass sich Männer unser weibliches Ausgeliefertsein überhaupt vorstellen können. Doch ich und mit mir viele andere Frauen, würden wütend werden, weil einmal mehr geschwatzt statt gehandelt wird. Denn Sie werden mir sicher beistimmen, dass mehr Licht höchstens hilft, die Gefahr besser zu sehen. Gut, hier ist eine Gelegenheit, das Gegenteil zu beweisen, so wie die Stadt Bern mit gutem Beispiel vorangegangen ist. Dabei müssen wir betonen, dass dies ja nur ein Pflästerchen ist!

Ch. Weibel

Drohbrief

Die Reaktion flatterte Frau Weibel anfangs Juli 1983 in Form eines massiven Drohbriefes ins Haus. Darin wurde sie auf eine üble Art beleidigt, beschuldigt und psychoterrorisiert.

Winterthur, im Juli 1983

Fräulein Weibel, Modellbauerin,

Sie bauen Modelle, aber nicht unbedingt gute. Im letzten Stadtanzeiger bauen Sie ein Angst-Modell, das kein gutes Bild aufkommen lässt in Sachen Männer. Sie hassen Männer, sonst würden Sie nicht so schreiben. Selbstverständlich ist es absolut nicht in Ordnung, wenn Frauen vergewaltigt werden, aber so in Bausch und Bogen alles zu verdammen — nur die Männer sind schuld daran, wenn solches passiert — das dürfen Sie nicht. Zudem Gremien, wo nur Männer herrschen, da kommt nichts Rechtes heraus, das ist Hetze in fataler Art und Weise, Angst-Psychose, wie sie nicht sein soll und es nicht verdient. Der Herrgott hat zweierlei Menschen erschaffen mit all den Launen und Begierden und Mödeli. Sicher hat der männliche Teil in der Pubertät und später noch mit all den Gelüsten mehr zu schaffen und Begierden zu bewältigen, aber die Frauen der heutigen Zeit tragen ja bald keine Kleider mehr, aus Mode- und anderen Gründen. Liegt da nicht auch grosse Schuld, wenn Frauen irgendwie belästigt werden? — Verlangen Sie nicht noch mehr Schutz und öffentliche Gesetze, wenn Frauen der heutigen Zeit sich selber exponieren, schamlos daherkommen und auch im Arbeitsleben überall den Mann aus vielen Stellen verdrängen und diesen, wenn er u.U. eine schlechte Laune und evtl. günstige Gelegenheit für eine Dummheit hat, diesen für ein ganzes Leben kaputt machen. Wenn Sie Ihre Uneinsichtigkeit behalten, dann dürfen Sie weiter richtig Angst haben, Sie Männer-Hasserin! Ich hoffe aber auf Ihre Einsicht. Es grüsst Sie

Hans Grün

Näher auf diesen Brief einzugehen, lohnt sich an dieser Stelle überhaupt nicht. Ich habe keine Lust mehr, mich mit diesen alten frauenfeindlichen Klischee-Argumenten, wie Schuldfrage etc. auseinanderzusetzen. Dem potentiellen Vergewaltiger, Herrn Hans Grün (natürlich Pseudonym), kann ich folgendes entgegenstellen: Wir Frauen werden zu jeder Zeit, in jeder Situation, an jedem Ort, mit sehr viel «Power» zurückschlagen. Wir haben es nämlich satt, dauernd «vergewaltigt» zu werden.

Brigitte Marassi

Jeder Schnauf ist Politik

Vermutlich ist die Bezeichnung «Frau und Politik» eine Erfindung der Männer: setzt sich doch voraus, dass das zweierlei sei, zwei Begriffe in Gegensatz; den man heute, notgedrungen, überbrücken müsse. Gibt es das Thema «Mann und Politik»? Da wird jedermann lachen — ich auch. Ist doch klar, hierzulande wird Politik immer noch gleichgesetzt mit Männerstaat, Männergeschäft, Männersache. Die Politik bei uns ist ein Gebiet für Männergeschäfte, die brav durchgeführt wurden. Kommen Frauen dazu, müssen sie sich den gängigen Regeln fügen. Die Regeln musste man einhalten, bis die Gleichberechtigung erkämpft war. Nun ist sie, fast, da. Aber die Diskriminierungen haben noch nicht aufgehört. Alles wird wohl erst dann besser, wenn die Frauen nicht mehr sagen «Frau und Politik» sondern kühl feststellen «Frau ist Politik». Jedes Frauenleben ist doch, auch wenn es sich «nur» zuhause abspielt, von der Politik abhängig, die Politik hat ihre Auswirkungen bis an den Kochherd. Das müssen wir Frauen einsehen. Wir machen Politik, indem wir uns gefügig oder rebellisch verhalten: entweder nehmen wir die Wohnung, die man uns anbietet, akzeptieren wie Schafe die Schulen und die Lehrer, wie sie sind; auch die Schulzeiten, oder wir stellen Überlegungen an, ob wir das verbleite Gemüse kaufen, den minderen Lohn annehmen, oder ob wir, beispielsweise, für einen verkehrsärmeren Schulweg für unsere Kinder uns einsetzen, einen sichereren Übergang über die Landstrasse verlangen. Jeder Schnauf ist Politik, Frau ist Politik.

Laure Wyss